

Deutsche Studenten in Kanada

Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Auf dem Felde der Wissenschaftskooperation und des Wissenschaftstransfers zwischen Kanada und der Bundesrepublik liegt eine der wesentlichen Aufgaben des Instituts für Kanada-Studien. Zwei der aktuellen Forschungen fallen in diesen Bereich. Über erste Ergebnisse des Projektes "Deutsche Studenten in Kanada", durchgeführt mit finanzieller Unterstützung der kanadischen Regierung, informiert der folgende Werkstattbericht.

Über die deutschen Studenten, die im Ausland studieren - seit Anfang der 80er Jahre über 20.000 pro Jahr -, weiß man erstaunlich wenig. Wer sind sie; aus welchen sozialen und universitären Kontexten stammen sie; welche Fächer studieren sie; gibt es bei der Auswahl von Ländern und Studienorten kulturelle, sprachliche und fachliche Präferenzen; wie lange halten sich die Studierenden im Ausland auf; wer und wie finanzieren sie ihren Auslandsaufenthalt; schließlich: welche Erfahrungen sammeln sie dort; was bringt ihnen das Auslandsstudium für ihre weitere akademische Ausbildung und ihre Berufsaussichten?

Dies sind nur einige der vielen interessanten Fragen zum Auslandsstudium, auf die es bislang nur wenig verlässliche Antworten gibt. Während im Rahmen und für die Länder der Europäischen Gemeinschaft inzwischen erste empirische Untersuchungen angestellt wurden - der bevorstehende Binnenmarkt wirft auch auf diesem Felde seine Schatten voraus -, beschränken sich unsere Kenntnisse zum Auslandsstudium in Nordamerika noch immer auf eher zufällige und unsystematische Einzelinformationen, fehlt es an umfassenden (mit den Methoden der empirischen Sozialforschung durchgeführten) Bestandsaufnahmen, die generalisierbare Ergebnisse und Schlußfolgerungen erlauben. Wenigstens für Kanada versuchen wir mit unserer Studenten-Untersuchung, die in mancherlei Hinsicht analytisch wie thematisch Neuland betritt, die bestehende Lücke zu schließen.

Ziele und Methodik der Untersuchung sind schnell umrissen: Es geht um systematische Antworten auf die oben formulierten Fragen, schwerpunktmäßig um

die Gründe und individuellen Motive für das Auslandsstudium, um die Wahl Kanadas als Studienort, um Fächerauswahl, um regionale und universitäre Verteilung in Deutschland wie in Kanada; es geht um Studienverlauf, Studienbedingungen und Studienabschlüsse in Kanada wie um die Verwertbarkeit des Auslandsstudiums. Erörtert werden darauf aufbauend Möglichkeiten der Verbesserung im Studentenaustausch zwischen Kanada und der Bundesrepublik. Orientiert ist die Untersuchung allerdings keineswegs ausschließlich bilateral; sie ist vielmehr komparativ ausgerichtet: Ihre Ergebnisse werden stets eingeordnet und beurteilt in Relation zum Auslandsstudium deutscher Studenten in vergleichbaren Ländern sowie insbesondere diskutiert vor dem Hintergrund der allgemeinen Situation der westdeutschen Studentenschaft in den 80er Jahren. Unsere Untersuchung versteht sich also als vergleichende Analyse des Auslandsstudiums und ist insofern ein Beitrag zur Grundlagenforschung.

Konzipiert und durchgeführt haben wir die Analyse als empirisch-quantifizierende Vollerhebung, wobei der umfangreiche dreiteilige Fragebogen mit insgesamt über neunzig Fragen neben den standardisierten, vor allem im Bereich der Einschätzungen und Bewertungen, auch eine Reihe offener Fragen enthielt. Als Untersuchungszeitraum wählten wir die fünf Jahre zwischen 1979/80 und 1983/84 - und zwar im wesentlichen aus zwei Gründen: Den Fünfjahreszeitraum wählten wir, um über eine ausreichende, aber nicht zu große und technisch noch handhabbare "Fallzahl" zu verfügen. Für den Zeitraum Anfang der 80er Jahre entschieden wir uns, um die große Mehrheit der Studenten erst nach dem Abschluß mindestens des ersten Examins zu befragen, da nur so Aussagen über die Bedeutung des Auslandsaufenthaltes für das Studium insgesamt möglich sind. Zudem wußten wir, daß sich Rahmenbedingungen, Umfang, Form und Qualität des Auslandsstudiums in Kanada seither nicht entscheidend verändert hatten. Die Befragung richtet sich also an alle diejenigen, die zwischen 1979/80 und 1983/84 für die Dauer minde-

stens eines Studienjahres an einer kanadischen Universität immatrikuliert waren, insgesamt 1.500 Fälle. Die Feldphase der Untersuchung konnte mittlerweile erfolgreich abgeschlossen werden: Der Rücklauf der Fragebögen liegt bei knapp unter 50 Prozent; die Repräsentativität der Antworten, die wir anhand verschiedener Indikatoren (u. a. von Geschlecht, Alter, Studienorte, Studienfächer) überprüft haben, ist gewährleistet; somit sind die Ergebnisse durchaus generalisierbar. Gegenwärtig stehen wir am Beginn der Auswertung der erhobenen Daten, so daß wir erst einige (noch ausschließlich auf Häufigkeitsverteilung beruhende) Ergebnisse präsentieren können: doch auch sie erlauben bereits interessante Interpretationen.

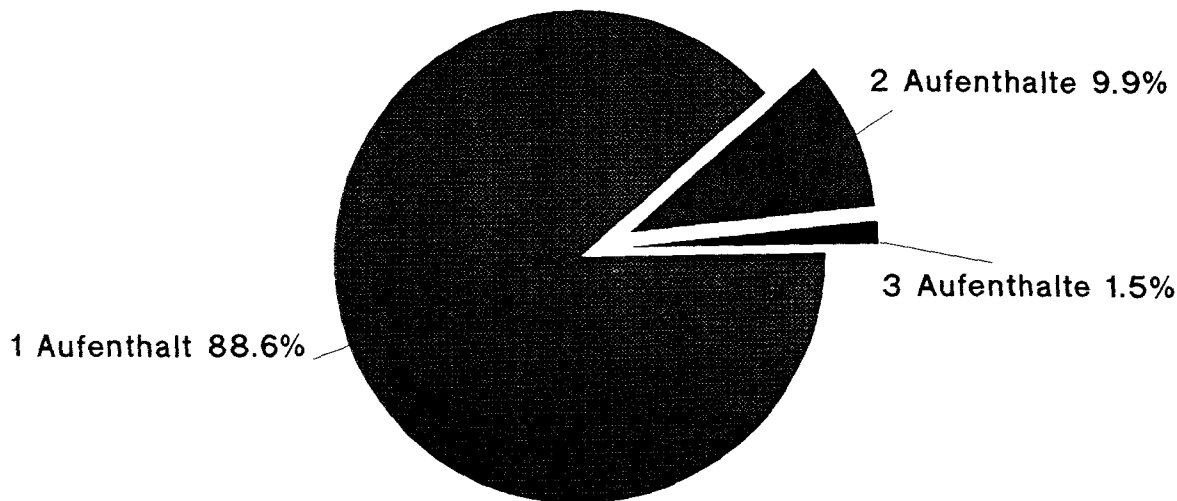
Beurteilt man zunächst die Anzahl der in Kanada studierenden Deutschen, so ergibt der Ländervergleich (z. B. für das durchaus typische Jahr 1983), daß Kanada als Studienland mit 4,8% aller rund 21.000 deutschen Auslandsstudenten an 7. Stelle rangiert nach Österreich (17,6%), Frankreich (15,6%), USA (14,6%), Schweiz (12,8%), Großbritannien (8,9%), Italien (7,1%). Interessant an dieser Verteilung ist zweierlei: Zum einen der Tatbestand, daß von den Auslandsstudenten jeweils etwa 30% ihren Standort im deutschsprachigen Ausland, sowie in Ländern des romanischen und englischen Sprachraums wählten. Betrachtet man zweitens die Länder des englischen Sprachraumes (die Zahl der deutschen Studenten an den frankophonen Universitäten Québecks ist äußerst gering), so fällt der vergleichsweise hohe Anteil Kanadas auf, zumal wenn man die Unterschiede in den Potentialen, insbesondere in Bevölkerung, Ressourcen, Ökonomie sowie Bekannt-

heitsgrad und Renommée der Universitäten in Rechnung stellt: In Nordamerika liegt die Relation zwischen Kanada und den USA bei den Studenten bei 1:4, die gesamtgesellschaftlichen Relationen jedoch eher bei 1:10. Noch überraschender ist die Relation von 1:2 mit Großbritannien, dessen Universitäten, was den Standort anbelangt, zudem fast vor der Haustür liegen. Kanada als Land wie die kanadischen Universitäten als Studienplätze besitzen eine beachtliche Attraktivität für deutsche Studenten, die ein Auslandsstudium ins Auge fassen. Soviel kann man aus diesen Zahlenvergleichen bereits ablesen; den Gründen werden wir anhand unserer Motivationsfragen sicherlich auf die Spur kommen.

Nicht übersehen werden darf bei solchen Vergleichen allerdings, daß die absoluten Zahlen der im Ausland Studierenden (ganz generell gesprochen) sehr niedrig sind: 1983 studierten nur ca. fünf Prozent sämtlicher deutscher Studierender im Ausland. Die Zahlen reduzieren sich zudem weiter, stellt man in Rechnung, daß ein nicht unerheblicher Prozentsatz von ihnen länger als ein Jahr an einer bzw. mehreren ausländischen Universitäten studierte. Aus unserer Untersuchung ergibt sich, daß es bei über 1.500 Immatrikulationen aufgrund von Mehrfach- bzw. längeren Studienaufenthalten tatsächlich nur 1.039 Personen waren, die im Zeitraum von 1979/80 bis 1983/84 als Vollzeitstudenten an kanadischen Universitäten studierten. Von Ihnen waren über zehn Prozent zu mehrmaligen Studienaufenthalten in Kanada (s. Abb. 1), verbrachten ca. ein Drittel zwei und mehr Studienjahre dort, waren fast zehn Prozent länger als vier Jahre an kanadischen Universitäten immatrikuliert (s. Abb. 2).

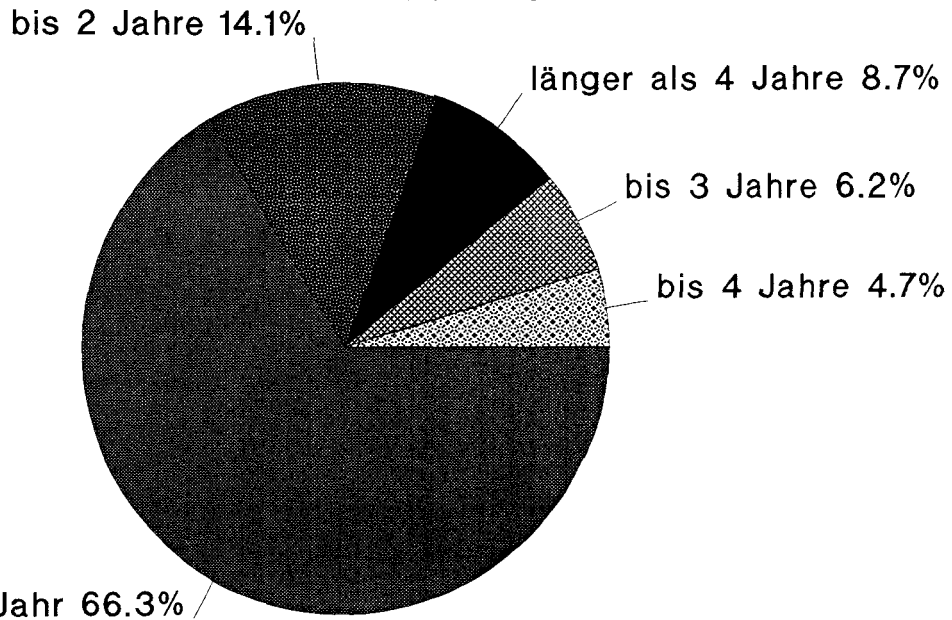
Abb. 1

Häufigkeit der Studienaufenthalte in Kanada



Dauer des Studienaufenthalts in Kanada

Abb. 2



Die deutschen Studenten in Kanada bilden folglich eine recht kleine Gruppe. Damit rückt automatisch die Frage in den Mittelpunkt einer solchen Untersuchung, ob und inwieweit eine zahlenmäßig so kleine Gruppe ein Abbild der deutschen Studentenschaft insgesamt darstellt, oder ob und inwieweit die Studenten mit Auslandsstudium eine besondere (Sub-) Elite der Elite sind, die die Studenten trotz aller Ausweitungen seit den 60er Jahren gesamtgesellschaftlich unverändert bilden. Will eine solche Untersuchung zum Auslandsstudium ernst genommen werden, muß sie Antworten auf eine Reihe elitentheoretischer Fragen zu geben versuchen; sie muß fragen nach der Exklusivität des Zugangs, nach den Auswahlkriterien, nach dem sozialen Hintergrund der Studenten, etc. Zu diskutieren werden wir auch haben, ob und inwieweit gesamtgesellschaftliche Trends, Wandlungen in der Studentenschaft auch für die Gruppe der Auslandsstudenten zutreffen, ob sich ihnen gleiche oder ähnliche Probleme in der akademischen Ausbildung, am Arbeitsmarkt, etc. stellen.

Mindestens in einer Hinsicht unterscheiden sich die deutschen Studierenden in Kanada nicht von ihren Kommilitonen zu Hause: Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen liegt in unserer Umfrage bei 60:40 und entspricht so fast genau der Verteilung in der gesamten deutschen Studentenschaft zu Beginn der 80er Jahre. Unterschiede ergeben sich, betrachtet man die Fächerverteilung. Sie sollte aufgrund der besonderen Bedeutung der sprach- und

kulturwissenschaftlichen Ausbildung im Auslandsstudium nicht überraschen. Die Überrepräsentation der Geisteswissenschaften, in denen ca. ein Drittel der Befragten studiert(e), ist indes längst nicht so ausgeprägt, wie man vorab vermuten sollte. Studiert wird nämlich nicht nur die gesamte Palette der Fächer; die Anteile der Natur- und Ingenieurwissenschaften sind zwar - in Relation zum bundesrepublikanischen Durchschnitt - unterdurchschnittlich, indes - wie Abb. 3 im einzelnen ausweist - beachtlich und liegen insbesondere beträchtlich über den vergleichbaren Anteilen unter den deutschen Studenten in Großbritannien und Frankreich.

Fast 60 Prozent der Studenten in unserer Untersuchung gingen nach Ablegung des(r) Vordiploms/ Zwischenprüfung oder ähnlicher Vorprüfungen nach Kanada, knapp ein Fünftel nach Ablegung des Hauptexamens (s. Abb. 4). Sie waren eingeschrieben an den kanadischen Universitäten jeweils zu rund einem Drittel auf der Ebene des Undergraduate- oder Graduate-Studiums oder als Special Student; 2,5 Prozent studierten im Rahmen von Promotionsprogrammen. Einen akademischen Abschluß erreicht haben inzwischen 86 Prozent der von uns Befragten; 15 Prozent sind mittlerweile promoviert, 2 Prozent habilitiert. Von den 86 Prozent Universitätsabsolventen streben gegenwärtig fast die Hälfte einen weiteren, höher qualifizierten Abschluß an; vier Fünftel von Ihnen (oder 30 Prozent aller Befragten) arbeiten auf die Promotion hin. Auch hier werden wir mittels unserer Motivationsfragen den Gründen für das Wei-

Abb. 3

Studienphase vor erstem Kanada-Aufenthalt

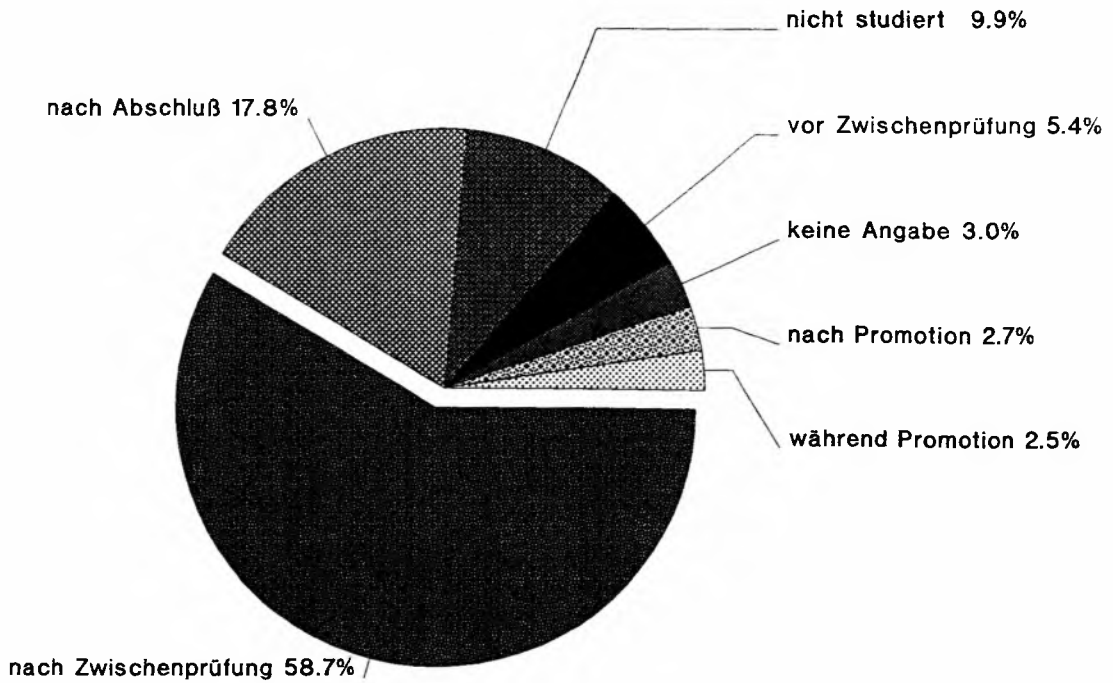
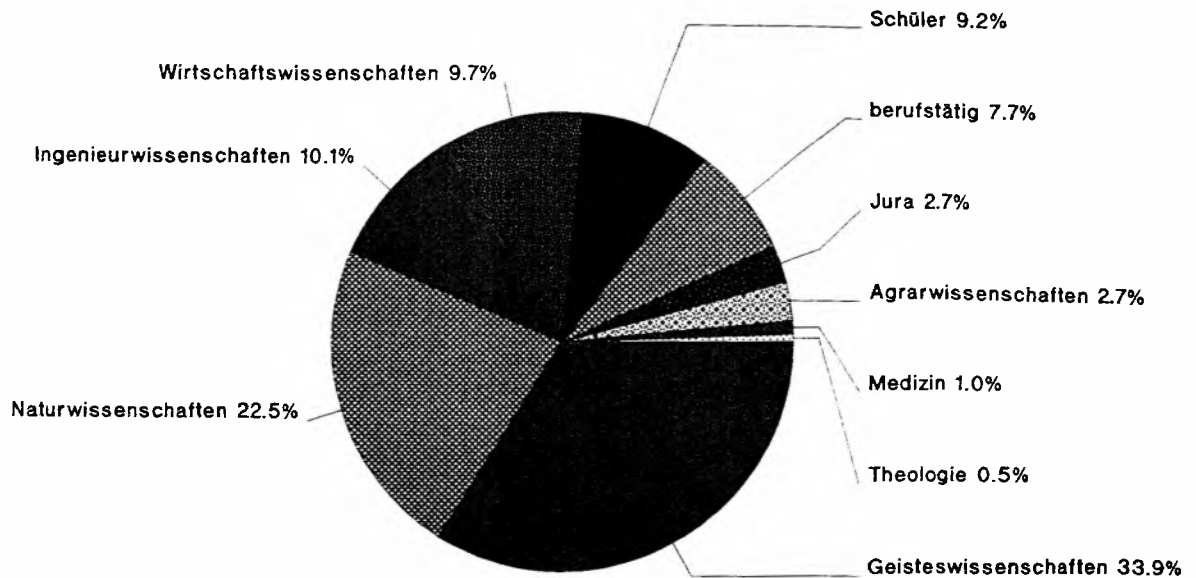


Abb. 4

Studienbereich vor Kanada-Aufenthalt



terstudium nachgehen, und dabei unter anderem feststellen können, welche Rolle der Kanada-Aufenthalt bei der Fortsetzung der akademischen Ausbildung spielt.

Die Detailauswertung der erhobenen Daten, insbesondere die Analyse möglicher bi- und multivariater Zusammenhänge, etwa Korrelationen zwischen familiärem, sozialem Hintergrund, kulturellen Präferenzen und Wahl des Gastlandes, zwischen Inlands- und Auslandsstudium, zwischen Auslandsstudium, Fächerwahl und Berufsaussichten, etc., stehen noch aus. Dies gilt auch für Förderung und Finanzierung des Auslandsstudiums, zentralen Aspekten in einer solchen Untersuchung, auf die hier nur mit wenigen Bemerkungen eingegangen werden kann: Zweifellos, die Kosten sind hoch, das Ausmaß öffentlicher Finanzierung in Form von Stipendien auch. Verglichen mit ihren Kommilitonen zu Hause, sind die Auslandsstudenten privilegiert. Falsch sind jedoch die landläufigen Vorstellungen, daß das Auslandsstudium einzig und allein vom deutschen Steuerzahler bezahlt werde, daß es sich durchweg um Stipendiaten handele, die im Ausland studierten. Förderungsinstrumente und Finanzierungsquellen sind (ganz abgesehen davon, daß viele der bilateralen Programme auf Gegenseitigkeit beruhen) weit differenzierter. Dies jedenfalls erweist unser kanadisches Beispiel: Gefragt nach der wichtigsten Finanzierungsquelle ihres Aufenthaltes, nannten 60 Prozent der Befragten Förderungsprogramme öffentlicher Institutionen. Immerhin 40 Prozent gaben an, ihren Kanada-Studienaufenthalt hauptsächlich aus privaten Mitteln bestritten zu haben (20 Prozent aus Mitteln der Eltern, 20 Prozent durch Eigenfinanzierung, Arbeiten im Gastland, etc.). Den Hauptanteil der öffentlichen Förderung machen - wie zu erwarten - die Stipendien aus. Staatliche Stipendien der einen oder anderen Form erhielten rund die Hälfte der Befragten; von ihnen waren ca. 35 Prozent Stipendiaten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), über 10 Prozent Empfänger von Scholarships der kanadischen Regierung. Rund 20 Prozent - eine beachtliche Zahl - gaben an, durch die Universität des Gastlandes unterstützt worden zu sein (vom Erlaß der Studiengebühren bis zu Vollzeitstipendien und Teil-

zeitbeschäftigungen, etwa als Teaching Assistant). Rund 15 Prozent erhielten ihre Unterstützung im Rahmen universitärer Austauschprogramme, wie sie unter anderem zwischen den Universitäten Freiburg - Brock und Trent, Mannheim-Waterloo, Braunschweig - Waterloo bestehen.

Eine gewisse Zahl der Studenten wird den Studienaufenthalt im Ausland stets zur Auswanderung nutzen, im Gastland bleiben oder von dort aus in ein Drittland gehen, zumindest aber nicht in das Heimatland zurückkehren. Dies ist in unserem Falle nicht anders. In Kanada und in den USA leben gegenwärtig rund 15 Prozent der von uns Befragten. Die Gründe hierfür sind vielfältiger und natürlich nicht nur beruflicher Natur. Festgehalten werden sollte jedoch, daß es - entgegen weitverbreiteter Befürchtungen in der Öffentlichkeit - den sogenannten "Brain drain", den Verlust an "Humankapital" durch Auswanderung also, ausgelöst durch das Auslandsstudium, nicht gibt, jedenfalls nicht in nennenswertem Umfang, wenn - wie in unserem Falle - mehr als vier Fünftel der Studenten aus dem Ausland zurückkehren.

Unsere Untersuchung ist ganz sicher nicht als Rechtfertigung des Auslandsstudiums im allgemeinen und des Studentenaustausches zwischen Kanada und der Bundesrepublik im besonderen gedacht. Sie ist zunächst Bestandsaufnahme dessen, was ist. Dennoch liegt ihr - und das kann gar nicht anders sein, solange Bildung ein öffentliches Gut ist (und hoffentlich auch bleibt) - natürlich auch eine praktisch-politische Absicht zugrunde. Es geht nicht zuletzt darum, die bestehenden Regelungen des Auslandsstudiums am Beispiel Kanada *zu bewerten*, danach zu fragen, welche anderen Förderungsmechanismen sinnvoll wären, *zu beurteilen*, ob die Möglichkeiten des Auslandsstudiums von den Studenten sinnvoll genutzt werden, schließlich - und hierfür bietet das auszuwertende Material unserer Untersuchung eine gute Voraussetzung - *Vorschläge zu entwickeln*, in welchem Umfang und auf welche Weise die insgesamt viel zu geringe Zahl deutscher Studenten mit ausländischen Studienerfahrungen erhöht werden könnte und sollte.

Rainer-Olaf Schultze